

Und wenn Kate am Ende dieser ganzen verfluchten Story immer noch nicht wieder mit dem Rauchen angefangen hätte, dann würde sie wahrscheinlich für den Rest ihres Lebens die Finger von den Kippen lassen.

»Hi, Chief«, rief ihr Garry Newton von der Kasse aus zu und Kate bemerkte erst da, dass sie schon fast bei ihm angekommen war.

Hauptsache, weit genug weg von den Schlagzeilen.

Kate kannte Garry seit Ewigkeiten. Ein einheimischer, schmaler Kerl Ende zwanzig, mit langen, schwarzen Haaren, der vor einigen Jahren den Absprung von den Drogen geschafft hatte. Seitdem verbrachte er die meisten Nächte an der Kasse der Citgo. Das war ein ehrlicher Job, der Garry zwar nicht zu Reichtum bringen würde, aber genügend Stabilität gab, nicht wieder mit irgendwelchen illegalen Substanzen in der Gosse zu landen. Nicht selten verbrachte Garry die einsamen Nachtschichten im Shop mit seinem besten Freund Sean, der im Schichtdienst der Papierfabrik in Millinocket arbeitete. Kate berührte es immer, wenn sie die beiden zusammen mitten in der Nacht hinten bei der Kaffeemaschine über irgendwelche Fantasyromane plaudern hörte. Mochten andere sie für Spinner halten, aber Garry und Sean waren zwei einsame Seelen, die sich gegenseitig die trostlosen Stellen ihrer Lebensgeschichten wegradierten. Sie gaben sich auf ihre Art Halt in einer außer Kontrolle geratenen Welt.

In dieser Nacht war Sean nicht anwesend. Kate erwiderte Garrys Gruß knapp und schnappte sich kurz vor der Kasse zwei Snickers aus der Auslage. Garry lächelte sie an und fragte, wie es ihr ginge, und sie hatte Mühe, ihre Mimik dazu zu bringen, halbwegs zu ihrer Antwort zu passen, bei ihr sei alles okay. Während er die Schokoriegel in die Kasse scannte, schielte Kate an ihm vorbei auf die Zigarettenauslage.

»Eine Packung Marlboro noch, bitte. Und ein Feuerzeug.«

Garry sah erstaunt auf. »Sind Sie sich sicher, Chief?«

»Willst du meinen Ausweis sehen, Garry?«

Zum Glück waren seine Antennen empfindlich genug, Kates Stimmung richtig einzuordnen. Er hob abwehrend die Hand und belehrte sie nicht mit irgendwelchen Gesundheitstipps oder fragte sie nach dem Wahrheitsgehalt lokaler Schlagzeilen, sondern kassierte gewissenhaft Snickers, Zigaretten und Feuerzeug ab. Dann wünschte er ihr wieder auf seine einfache, wenn auch herzliche Art eine ruhige Nacht. Kate nickte, packte ihre Einkäufe in die

DIE HÜTTE AM SEE

Seitentasche der Jacke und wendete sich zum Gehen. Ihr tat es leid, Garry so garstig behandelt zu haben. Sonst hielten sie immer ein kleines Schwätzchen, ließ sich von ihm über den neuesten Nerdquatsch unterrichten (nicht, dass Kate auch nur ein Wort davon verstand) und gab ihm durch diese wenigen Minuten das Gefühl, nach all dem Mist in seiner Vergangenheit endlich ein anerkanntes Mitglied der Gemeinde geworden zu sein.

Und jetzt ließ Kate ihre schlechte Laune an ihm aus.

Als sie in Richtung Ausgang ging, dachte sie tatsächlich darüber nach, umzudrehen, sich zu entschuldigen und ein bisschen Small Talk mit ihm zu halten. Aber dann entdeckte sie jemanden hinten bei den Stehplätzen nahe der Kaffeemaschine und der Snackbar, der ihr beim Reinkommen gar nicht aufgefallen war.

Belinda Webb.

Ihre alte Jugendfreundin hielt sich dort mit hängenden Schultern an einem der beiden Tische fest, vor ihr ein Pappkaffeebecher. Sie sah in ihrer Karofleecejacke, den geschmacklosen Leggings und der Bommelmütze regelrecht verloren aus. Linda hatte seit ihrem letzten Treffen im Sommer zugenommen, vor allem im Gesicht, was wahrscheinlich an den Medikamenten lag, die sie seit ihrem Klinikaufenthalt in Lewiston nehmen musste. Als Kate näher an sie heranging, bemerkte sie, dass auf Belindas Kleidung allmählich der Schnee schmolz. War sie durch das Wetter spaziert?

Erst verspätet hob ihre alte Freundin den Kopf und zeigte ein angedeutetes Lächeln. »Hi, Kate«, grüßte sie leise.

»Hey, Linda. Wie gehts dir?«

Statt zu antworten, hob Belinda ihren Becher ein Stück vom Tisch empor. »Der Kaffee ist scheiße«, sagte sie leise.

»Hast du was anderes erwartet?«, gab Kate zurück und traf eine spontane Entscheidung.

So wie Linda aussah, konnte ein kleiner Gruß aus der Kindheit nicht schaden.

Kate fischte zwei Capri-Suns aus dem Kühlschrank, bezahlte die Trinkpäckchen bei Garry und gesellte sich schließlich zu Belinda. Die zwang sich zu einem Lächeln, als sie ihr die Capri-Sun neben den leeren Kaffeebecher stellte.

Das Lieblingsgetränk der Scheusale von Eden Lake.

Belinda, Kate, Alice und Grace hatten im Laufe ihrer Kindheit einen ganzen See davon getrunken.

»Ich hoffe, du magst Orange immer noch am liebsten«, sagte Kate.

Statt zu antworten, fummelte Linda den Strohhalm von der Verpackung, stach ihn durch die kleine Öffnung oben an der Trinktüte und führte ihn schließlich an die Lippen. Sie saugte den Saft aus der Packung, als hätte sie seit Tagen nichts getrunken. Dabei drückte sie das kleine Trinkpäckchen so fest zusammen, dass es innerhalb weniger Sekunden mindestens zur Hälfte geleert war.

Kate ließ sich mit ihrer eigenen Capri-Sun wesentlich mehr Zeit.

Wild Cherry.

Schmeckte irgendwie anders als sie es in Erinnerung hatte.

»Die haben die Rezeptur verändert, die Schweine«, sagte Linda und stellte das nun traurig zusammengedrückte Päckchen vor sich auf den Tisch. »Ist nicht mehr so gut wie damals im Wald.«

Nichts wird jemals wieder so gut wie damals sein, dachte Kate. Oder überhaupt wie früher. Nur lag das nicht an der veränderten Zusammensetzung eines ungesunden Erfrischungsgetränks. Nein. Dafür hatte die Zeit schon ganz allein gesorgt.

»Tja«, machte Kate. »Was ist schon wie damals?«

»Eine Sache ändert sich nie«, sagte Linda und ihre Mundwinkel hoben sich kaum merklich. »Hab gehört, du hast Russell Collins ganz schön die Scheiße aus dem Leib geprügelt.«

Wie man es nahm. Russell hatte sich beim kleinen Intermezzo auf der Wache der Verhaftung widersetzt. In solchen Fällen wurde es eben wüster. Kate hatte dem Familienoberhaupt der Collins', obwohl der Mistkerl schon halb am Boden gelegen, den Widerstand aber immer noch nicht aufgegeben hatte, das Knie ins Gesicht gedonnert. Seitdem fehlten in Russells ohnehin marodem Gebiss zwei weitere Zähne.

»Leg dich nicht mit einem Scheusal an«, sagte Kate und zuckte mit den Schultern.

»Scheusale für immer«, sagte Belinda und der Ausdruck in ihren Augen wurde nicht unbedingt fröhlicher, aber der Glanz einer verdammt fernen Erinnerung überlagerte für Sekunden alles Schlechte, das sich seitdem in Belindas Leben zugetragen hatte.

DIE HÜTTE AM SEE

Fiends Forever.

Scheusale für immer.

Das war ihr Schlachtruf gewesen.

»Schon Pläne für Weihnachten?«, fragte Kate.

Belinda schaute einige Momente auf ihre Capri-Sun, ehe sie antwortete.

»Die Gruppe bietet über die Feiertage wieder einen Meetingmarathon an. Man kann da jederzeit hin, rund um die Uhr.«

Die NA, die *Narcotics Anonymous*, waren das Pendant zu den Anonymen Alkoholikern und die erste Anlaufstelle für Drogenkranke auf dem Weg der Genesung. In Eden Lake gab es seit neun Jahren eine solche Gruppe, die sich regelmäßig im Gemeindezentrum der Baptistenkirche traf. Eines ihrer ebenso treuesten wie erfolglosesten Mitglieder war Belinda Webb.

»Gehst du hin?«, wollte Kate wissen.

»Mal sehen.«

»Ach komm! So schlecht ist Sarahs Lasagne auch wieder nicht.«

Obwohl Mrs. McNorris eigentlich die Gruppenleiterin der Anonymen Alkoholiker war, hatte sie offensichtlich von Gott persönlich den Auftrag erhalten, auch die ehemaligen Junkies mit ihren durchschnittlich köstlichen Aufläufen zu beglücken. Das wusste jeder. Andererseits – wer war Kate, die Nächstenliebe und Selbstlosigkeit von Sarah McNorris aufgrund ihrer Kochkünste zu beurteilen? Für all die verlorenen Seelen bei den Anonymen wäre selbst die geschmackloseste Lasagne ein Festessen.

»Geh hin«, sagte Kate und stupste Belindas Hände an, die das zusammengeknüllte Trinkpäckchen festhielten, als könne es nicht ohne Hilfe auf dem Tisch stehenbleiben. »Niemand muss über Weihnachten allein sein.«

Niemand.

Von mir abgesehen, bemerkte sie.

»Ja, mal sehen.«

»Du besuchst doch noch die Treffen, oder?«

»Klar. Jeden Freitagmorgen um acht.«

»Gut.« Weil Belinda nicht auf ihr erstes Lob reagierte, berührte sie Kate erneut an der Hand und da zuckte ihre Freundin kaum merklich zusammen. »Das ist wirklich gut!« Sie versuchte, das Zurückzucken zu ignorieren. »Die Gruppe gibt dir Halt. Seitdem du aus der Klinik gekommen bist, gehen die Dinge wieder bergauf. Ich sehe das. Gott weiß, das ist kein einfacher

Kampf.«

Belinda lächelte schmal und ohne Überzeugung. »Sicher.«

»Und der Job? Hilfst du noch bei Hank im Abyss aus?«

Sie nickte. »Der Freitag ist mein großer Tag. Morgens Gruppentreffen, abends Arbeit. Doc Miles ist zwar kein Fan davon, dass ich in einer Bar arbeite, aber ... ich meine, mit dem Saufen hatte ich nie Probleme, und irgendeinen Job muss ich ja machen.«

»Definitiv«, sagte Kate und brauchte einen Augenblick, ehe sie den Namen als den des behandelnden Psychologen im Mayo Regional Hospital in Dover einordnete, wo sich Belinda bis vor einigen Wochen zur vorerst letzten ihrer zahlreichen Entgiftungen befunden hatte.

»Ist nur ein Job, aber besser als nichts.«

»Mach dich selbst nicht so klein«, sagte Kate. »Jeder Schritt hilft. Du bist auf einem guten Weg.«

»Wenn du es sagst.«

»Sage ich.«

Belinda gab ihrem Lächeln eine zweite Chance.

Es wurde nicht besser.

»Wieso bist du überhaupt so nass?«, fragte Kate.

»Vom Schnee.«

»Bist du etwa den ganzen Weg hierher gelaufen?«

Belinda nickte. »Die Kälte hilft mir dabei, den Kopf freizubekommen.«

Von den Oakdale Gardens, wo Lindas Trailer stand, bis zur Tankstelle brauchte man zu Fuß mindestens eine halbe Stunde, wenn nicht mehr. Und obwohl die Temperaturen draußen weit unter dem Gefrierpunkt lagen und es immer wieder schneite, hatte Kate ihre Zweifel, ob das Belinda dabei geholfen hatte, den Kopf freizubekommen.

Dafür gab es auf der ganzen Welt nicht genug Schnee.

»Ist es wegen Alice?«, hakte Kate nach.

»Ich habe letzte Woche noch einmal Nick Lumb angeschrieben«, gab Belinda statt einer direkten Antwort zurück. »Erinnerst du dich noch an ihn?«

»War das der Reporter des Boston Globe?«

»Ja, der.«

Dann erinnerte sich Kate nur allzu gut an ihn. Wenige Monate bevor sie

DIE HÜTTE AM SEE

2005 nach Boston gegangen war, hatte Nick Lumb kurzzeitig sein Unwesen in Eden Lake getrieben und das Department um den Verstand gebracht. Angestachelt von Belindas Version der Geschichte, vom mysteriösen Verschwinden der kleinen Judy und ihrem Vater Tommy, von der möglichen Beteiligung der erfolgreichen Schriftstellerin Alice Parker und dem, was daraus entstehen konnte, hatte der Journalist die große Story gewittert. Nach nicht einmal einer Woche und einem ersten, sehr kurzen Artikel im Globe war er auf dem schnellsten Weg wieder abgezogen. Kein Reporter verrannte sich länger als nötig in den Hirngespinnsten einer Drogenkranken.

»Hat er geantwortet?«, fragte Kate.

»Noch nicht.«

Würde er auch nicht.

Den Fehler, ihr ein zweites Mal zuzuhören, würde er nicht wiederholen.

»Du solltest nicht darauf hoffen, dass er es tut«, sagte Kate vorsichtig.

»In der Gruppe meinen sie, Hoffnung könne heilen.«

»Hoffnung.« Kate überlegte einen Moment. »Ich erzähle dir was darüber. Als meine Mom gestorben ist, habe ich das viele Jahre lang nicht wahrhaben wollen. Nach ihrem Tod bin ich jeden Morgen aufgestanden, bin zur Schule gegangen, habe gespielt und gelacht, Weihnachten und Geburtstage gefeiert, aber immer gedacht, meine Mom würde jeden Moment nach Hause kommen. Als wäre sie nur in Urlaub gewesen. Glaub es oder nicht, wenn draußen ein Auto vorgefahren ist und ich hörte, wie jemand ausstieg, flackerte da jedes Mal etwas in mir auf. Hoffnung. Dumme, naive Hoffnung. Mein Dad wusste es, er hat bemerkt, wie ich mir den Hals verrenkt habe, um aus dem Fenster zu schauen. Er war Cop mit Leib und Seele, verdammt. Wie hätte er nicht bemerken sollen, dass seine Tochter litt? Ich denke, ein Teil von ihm befürchtete, ich könne daran zerbrechen. Bin ich aber nicht. Weißt du, wieso, Linda?«

»Sag es mir.«

»Wegen euch. Wegen dir, Alice und, Herrgott, selbst Grace! Die Scheusale mögen für den Rest der Stadt nur blöder Kinderkram gewesen sein, aber mich haben sie gerettet. Durch sie habe ich den Weg zurück ins Hier und Jetzt gefunden, statt irgendwelchen unrealistischen Hoffnungen hinterherzulaufen. Einfach leben, verstehst du? Das habt ihr mich gelehrt und ich handhabe es seitdem genau so. Das ist, auch wenn es noch oft genug wehtut,

nicht das Schlechteste.«

Belinda schaute sie an und weinte stumm, ohne jedes Schluchzen, ohne jede Wut oder Verzweiflung, und das war das schlimmste Weinen, das Kate kannte. Die stillen Tränen waren wie Teile der Seele, die man unwiederbringlich verlor.

Das wusste sie aus eigener Erfahrung.

»Du musst loslassen, Linda«, flüsterte sie.

»Loslassen? Wie soll das gehen? Ich hab Judy in mir getragen. Sie ist ein Teil von mir, sie wird es immer sein. Wie kann man sich selbst loslassen, Kate?«

Es gab Zeiten, da konnte man als Cop mit Floskeln und Plattitüden um sich werfen und damit sogar Erfolg haben. Wenn man Kids mit einer Dose Bier erwischte oder ein erster Haftbefehl vollstreckt wurde. Zu solchen Momenten gab es am Horizont genug Möglichkeiten, sich für den einen oder den anderen Weg zu entscheiden. Nichts war vorbestimmt, man musste sich nicht der Fügung unterordnen. Aber jenseits des Punktes, den Belinda Webb mit dem Verlust ihres Mannes Tommy und ihrer Tochter Judy überschritten hatte, gab es kein Zurück mehr. Keine Hoffnung auf Besserung, nur ein nicht enden wollender Kampf gegen die Erinnerungen.

Den konnte man allein nicht gewinnen.

Kate sah Belinda von der Seite an. Ihre Gesichtshaut wirkte fettig, als hätte sie sich Stunden, wenn nicht Tage nicht gewaschen. Die Strähnen, die aus der Wollmütze herausschauten, sahen nicht gepflegter aus. Unter den Fingernägeln hatte sich eine schwarze Dreckschicht gebildet. Als Kate die Hände ihrer Freundin ansah, die Finger so eng um die fast leere Capri-Sun geschlungen, dass man die Knöchel unter der blassen Haut sehen konnte, da begriff sie, dass sich Belinda an dieser sinnlosen Hoffnung festhielt wie an dem Trinkpäckchen auf dem Stehtisch.

Hörte sie eines Tages damit auf, würde sie sterben.

Kate musste daran denken, was Charlie ihr zur Amtsübergabe nach einer Umarmung in seinen kräftigen Armen ins Ohr geflüstert hatte.

Pass auf meine Stadt auf, Mädchen.

All die Garry Newtons und Belinda Webbs waren Teil davon. Wenn Kate sie nicht stützte, wer dann?

»Lass mich dir helfen«, sagte sie. »So wie du mir damals geholfen hast.

DIE HÜTTE AM SEE

Es ist nie zu spät, ein Scheusal zu sein.«

Für Vince Haskell und die anderen Hyänen dieser Stadt mochte Kate Vansen für immer die kaltherzige Karriereschlampe bleiben, die Billy Reese von Billy And The Poor Boys den verdienten Chefsessel des Departments weggeschnappt hatte. Die Unnahbare, die sich seit ihrer Zeit in der Großstadt für etwas Besseres hielt, aber nicht einmal die Aufklärung von Charlie Parkers Unfall auf die Reihe bekam. *Fickt euch*, dachte sie sich. Sie würden ohnehin niemals verstehen.

Die Ausgestoßenen.

Die Vergessenen.

Wenn sonst niemand da war, dann sollten sie sich an Kate festhalten, denn für sie machte sie diesen Job.

»Komm«, sagte sie, legte ihre Hand auf die von Belinda und zog sie sanft vom Stehtisch weg. »Komm, ich fahre dich nach Hause.«

Sie verließen gemeinsam die Citgo, die Capri-Suns, die nicht mehr schmeckten wie früher, auf dem Stehtisch zurücklassend. Kate wünschte Garry einen schönen Abend und der Tankstellenkassierer winkte mit einem Lächeln. Draußen wurden sie von vereinzelt Schneeflocken begrüßt.



EDEN LAKE

**Dir hat die Leseprobe gefallen? Dann bestelle jetzt NEUNZEHN
JAHRE vor!**

Als E-Book unter: <https://amzn.eu/d/aRLaOGP>

Das Paperback auf unserer Homepage: <https://clairelarsen.de>